

Kunst kommt von Knäckebrot

Unvergessener Dorfkonsum: Hans Martin Sewcz hortet Zeugnisse der DDR-Alltags und veredelt sie zu Installationen

VON JOSEFINE JANERT

Statt einer Visitenkarte verteilt Hans Martin Sewcz ein Stück unbenutzter Kondensmilch-Verpackung. Auf der Rückseite klebt ein Zettel mit seiner Telefonnummer. Schon zu DDR-Zeiten wurden diese Kondensmilch-Bögen von einigen Berliner Imißbuden zweckentfremdet. Klappte man die Ecken des rechteckig geschnittenen Teils nach oben, entstand eine wasserdichte Unterlage für Bockwurst mit Senf.

Hans Martin Sewcz hat eine Vorliebe für Alltagsdesign. In seinem Lager in der Tucholskystraße hortet der 43jährige Konzeptkünstler Verpackungsmuster aus DDR-Zeiten. Die gelben Folien für „Florena“-Shampoo und die weiß-blauen Bögen für die „Trinkvollmilch“ besitzt er gleich meterweise. Der kleine Raum ist vollgestopft mit Dosen, Knäckebrot-Hüllen, roten Plastikschüsseln und Fotos.

Sewcz muß auf eine Leiter steigen, um zwischen dem alten Krempel dieses oder jenes bemerkenswerte Stück hervorzuholen.

„Wenn ich zwischen den Produkten stehe,

erinnere ich mich daran, daß es in der DDR einen anderen Geruch gab – weniger parfümiert“, sagt er. Er möchte die Sachen als Zeitzeugen bewahren: für die Zukunft. „Ich will ja nicht zwischen Menschen leben, die kein Geschichtsbewußtsein haben.“

Im Gegensatz zu anderen Sammlern, die Ost-Produkte aus nostalgischen Gründen aufheben, will Hans Martin Sewcz die Dinge künstlerisch verwerten, sie in einen neuen Zusammenhang stellen. Zu seinen Installationen inspirieren ihn neben den Ost-Verpackungen auch Autoreifen und Eisenguß-Teile, das Industriedesign der heutigen Zeit. Stollenkartons aus den achtziger Jahren legt er so auf den Boden, daß daraus ein Muster mit rätselhaften Zwischenräumen entsteht. Im brandenburgischen Preußnitz ordnete er Knäckebrot, blaue Plastik-Teddys und Scheuerpulver zu einer Installation, die an die Leere eines vergessenen Dorfkonsums erinnert.

Hans Martin Sewcz sieht seine Arbeit keinesfalls nur im Kontext zur DDR-Vergangenheit. Doch gerade da, wo es darum geht, die Bruchstellen der Einheit zu dokumentieren, ist er besonders präzise. Mit der Kamera hält

er fest, wie sich das Stadtbild verändert. Ein Foto der Auguststraße in Mitte zeigt 1979 das trostlose Äußere eines Lebensmittel-Geschäfts. 1998 parken an gleicher Stelle reihenweise teure Autos. In der Oranienburger Straße behauptete ein Transparent 1979 „Je stärker der Sozialismus, desto sicherer der Frieden“. 19 Jahre später ist es vorbei mit der scheinbaren Idylle der leeren Straßen. Der Verkehr brodelte, und an den Häusern stehen Baugerüste.

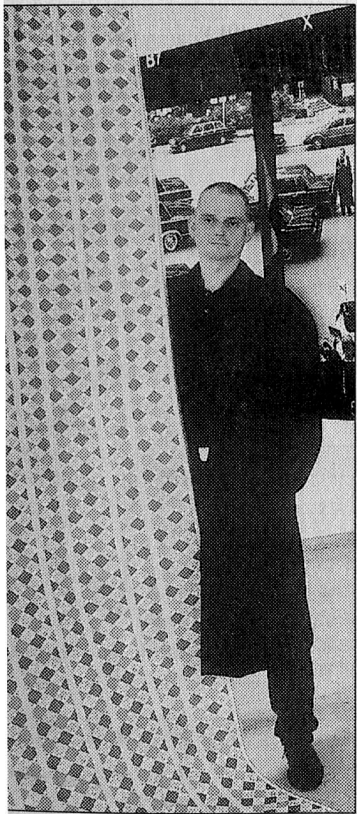
Schon in den achtziger Jahren streifte der Absolvent der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst durch Berlin, um Schaufenster zu fotografieren. Ein Teil dieser Zeitdokumente erschien in Georg C. Bertschs und Ernst Hedlers Kultbuch „SED. Schönes Einheitsdesign“, dessen Titelfoto Sewcz ebenfalls gestaltete.

Im Nachhinein fällt auf, daß in den Auslagen der Geschäfte neben den sehr gebrochenen, staubigen Farben schrille Rot- und Blautöne vorwiegen. Man findet sie auf den alten „Ata“-Verpackungen, auf den Kondensmilch-Bögen – und sogar im Emblem der Einheitspartei. Es scheint fast so, als sei dieses Rot-Blau ein bewußtes Kontrastpro-

gramm zum Grau-in-Grau. Hans Martin Sewcz hat das alles festgehalten, weil er es „schon damals für Geschichte hielt“, weil er ahnte, daß es die DDR einmal nicht mehr geben würde.

Auf seine Schaufenster-Aufnahmen reagierten manche Leute irritiert, berichtet er und erzählt von einem Fleischer in Weißensee, der ihn in seinem Büro hinter der Wursttheke arretierte und die Polizei rief. Der Fotograf konnte entkommen.

Kurz vor der Währungsunion strich Hans Martin Sewcz, der schon 1988 mit einem Ausreiseartrag nach West-Berlin gelangt war, durch eine Marzahner Kaufhalle und fotografierte ganze Batterien von Vollkornbrot, Tafelbutter, Kondensmilch, Speiseeis. Nackt und bloß lagen die Lebensmittel in riesigen Behältnissen. Weil jeglicher Schnickschnack und die vertrauten Werbeplakate fehlten, wirkt dieses Arrangement aus heutiger Sicht irgendwie ehrlich. „Ist da ein Unterschied zu ‚Aldi‘?“, fragt Hans Martin Sewcz und antwortet gleich selbst. „Darüber laß ich mich nicht aus – ich bin der Fotograf, der das festhält.“



UNGENSKUNST: Hans Martin Sewcz
erz für DDR-Design. Foto: Steinert